Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 51

Artikel: Weihnachtswald
Autor: Bergmann, Hilde

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weihnachtswald

Von Hilde Bergmann.

D Weihnachtswald! In weißem Schweigen hält Dein Arm die Last von Schnee dem Himmel hin. Du wartest aus die Weisen aus dem Zelt, Wenn sie von Bethlehem vorüber ziehn. Sie haben Weihrauch mit und goldnen Schrein Und tragen Königssleid und Prunfgewand. Steil steigt der Dust von ihren Spezerein In das von Kauhreif überzogne Land.

Doch bift du selbst ein König auch und fromm, Aus Hermelin dein Mantel, weiß dein Bart, Und hast schon lang dem Kinde zum Willfomm, Was dir der Herbst bescherte, ausgespart: Den Mistelzweig, geheimer Kräfte schwer, Holunderbeeren, seichten Bogelslaum. Allein am Ende gibst du frohen Herzens mehr: Du schenkst dich selbst in jedem Weihnachtsbaum.

Aus "Zünd Lichter an." Kriftall-Verlag, Wien.

Unfangs kamen wir leidlich vorwärts, wo der Bach noch schwächer gehaust hatte und neben sich noch dem Fuße Raum gab. Aber so schon mar der Abstieg erschwert, da von den herab= hängenden, schneeschweren Tannästen bei jeder Berührung stäubende Schollen herabkollerten. Der Doktor mußte die Wehfrau ftügen und zugleich mit dem Mantel das Kindlein deden. Gin= mal blieb er stehen und rief in besehlendem Tone: "Hebamme, gebt mir jest das Kind!" Er wollte das Klümpchen fassen. Aber die Hebamme drückte es nur fester an sich und schüttelte den Ropf: "Laft mir's, das ift meine Sache!" Der Dottor mußte fie gewähren laffen. Er ftütte fie, mehr im Waffer watend, als auf dem Trockenen gehend, um ihren schweren Gang zu sichern. Mit meiner Taschenlampe suchte ich fast Stein um Stein ab, der dem Fuße Festigkeit verhieß, und jedesmal, wenn ich den Nachfolgen= den wieder einen Block aesichert hatte, verspürte ich auch meine machsende Sicherheit. "Acht geben jett! So, ich halt den Ast!" Sonst hörte man kein Wort. Sorgsam tastend ging es Schritt für Schritt der Tiefe zu.

"Wir können das Brettstück und die Stange schon noch brauchen", rief der Melcher hinter mir nach dem Sennen zurück, "da unten nach dem großen Kank um den Felsen macht es verteuselt wüst!"

Richtig, jett ging es nicht mehr in der Bachrinne; das Wasser gischtete mannshoch die Böschung hinauf.

"Aber wie kommen wir durch das Wasser?" "Gebt jett das Brettstück!" Der Senn legte es über den Bach, der Welcher sprang hinüber, um es auf der andern Seite festzuhalten. Aber die Frau schüttelte den Kopf und atmete verzweiselt: "So kommt keins hindurch."

Da sprang der Senn in den Bach hinaus, stand und sperrte, bis über die Anie im schäumenden Wasser und hiest mit beiden Händen den Brettersteg sest. So durste der Arzt mit seisem Zuspruch die Frau hinübersühren. Der Senn stand im Bach, ein wenig vorgebeugt, den Kopf zur Seite geneigt; ich sah, wie die lang herabhängenden Augenbrauen zitterten.

Aber jeht, das Schwerste kam noch: um einen Felsenkopf herum wand sich der Pfad, der plötzlich steil absallenden Bachschlucht ausweichend. Dieser Pfad war vom herabtropfenden Wasser ganz vereist unter dem heute gefallenen Neuschnee.

"Wären wir doch zurück! Es ist verrückt so, gelt Hebamme", brummte der Doktor. Aber er lachte ermunternd und tat einen Blick nach dem wimmernden kleinen Wenschenwesen in ihrer Umhüllung.

"Wartet!" rief der Senn, "Welcher, wir müssen erst Weg machen. sonst glischt noch eines aus und da hinab! Nur ein wenig Geduld, Herr Doktor, Frau!" Er holte ein paar spize Steine aus dem Wasser herauf, und während wir mit den La=

ternen leuchteten, picten der Senn und der Melcher das Eis vom Pfade. Es war seltsam zu hören aus dem Rauschen des nahen Waffers, das Pickeln in dieser Nacht. Rein Tatt mar darin. Denn des Melchers Schlag ging haftiger als der des Sennen. Im Scheine der Laterne bemerkte ich, wie der Knecht den röt= lichen Schnurrbart unter die Bahne big. Der Senne atmete ein= mal tief und sah zu uns zurück, die in der Biegung mit den Lichtern warteten. Ich schaute an die Uhr, elf, ja, horch, da tönten schwach vom Dorfe herauf die Bloden gur Christmeffe, und ich vergaß darüber fast, die Uhr in die Tasche zu stecken; ich suchte den Blick des Doktors; aber er hörte über der machenden Sorge um das Kind und die Frau die Glocken nicht, achtete auch meines suchenden Blides nicht. Aber ich spürte in diesem Augenblick meine schwere Dumpfheit vom Bergen fallen, und ich hätte gerne mit einem Wort den Menschen um mich gedankt, dem Dottor, der Wehfrau und den Bergleuten.

Nun ging es leicht um den Felsen herum, da das Eis zerhackt war. Und der Weg führte nun, wenn auch verschneit, doch sichtbar in alten Spuren einer Tannenlehne entlang. "Ihr könnt jeht zurückgehen, Leute", sagte der Doktor, sich nach uns wendend. Aber sie wollten dis auf die Straße hinab bei uns bleiben.

Eines hinter dem andern stapsten wir nun der Tiese zu, einmal blieben wir alle stehen, es war, um auf das Lebenszeichen des Kindes zu horchen, und wenn man wieder sein vogelseines Stimmchen vernommen, ging es mutiger vorwärts. Immer wegsamer wurde der Psad, bis die Lichter vom Dorse herauf durch die Tannenstämme blitzten. Es waren nicht nur die Straßenlichter, man sah bald auch die Bäume vor den dunkeln Häusern im weißen Glanze, und auf den Straßen konnte man jetzt, da der Wond durch die Wolken schien, die von der Christmesse heimeilenden schwarzen Gruppen der Wenschen sehen.

Unser Weg bog in die breite Talstraße ein. Wir hielten an, noch einmal schien jedes auf das bekannte Lebenszeichen des Kindes zu horchen. Der Arzt wandte sich zuerst zum Gehen. Er dankte, indem er jedem flüchtig die Hand reichte. Auch die Wehfrau dankte. Ich stutzte einen Augenblick lang; es zog mich, mit den beiden vollends ins Tal hinad zu steigen, ich weiß nicht, ob es Neugier auf des Kindes Ergehen war oder der Wunsch, den Meinen daheim noch gute Nacht zu sagen. Ich sand dann doch nicht den Wut, mich dem Doktor als Begleiter anzubieten und schloß mich meinen Berggesellen an.

Lange sagte keiner ein Wort die Straße hinauf. Einmal tat der Senn einen Fluch; aber ich fragte nicht nach der Ursache dieses Ausbruches. Als wir schon oben waren, blieb der Hinterbergsenn stehen, nahm die Tabakpseise aus der Tasche, hielt sie in der Hand:

"Ja, ja, Schulmeister, für ein Unvernünftiges tät man das nicht!" Er steckte die Pfeise wieder sorgfältig in die Rocktasche und wandte sich rasch, als ob er eine versäumte Pslicht noch einholen müßte, seinem Hinterberghof zu.

Den Melcher hörte ich, als er schon auf seinem Heimwege war, noch mehrmals husten; richtig rief er etwas zurück.

"Ihr denn, gut Nacht und nichts für unguet, Lehrer!"

Ich wußte nicht, was er meinte damit. Die Wirtsfrau fand ich noch in der kalten Stube, sie legte hastig den Rosenkranz zur Seite, als ich eintrat. Sie war aufgeblieben und erkundigte sich nach allem einzelnen von unserer Talfahrt mit dem Kinde. Dann hängte sie den Rosenkranz sast behutsam an die Wand und sagte errötend: "Ich hab halt ein wenig beten müssen für das arme Christfind. Das walt Gott! Jest kann ich doch schlafen! Gut Nacht! Lehrer!"

Ich schlief noch lange nicht in meiner Kammer. Aber ich wünschte wach zu bleiben. Alles zitterte in meiner Seele, wie wenn ich in der Christmesse heilige Musik gehört hätte.

Am Morgen ging ich dann doch ins Tal nach Hause, denfelben Weg, den wir in der Nacht gemacht.

Und daheim habe ich dies alles aufgeschrieben neben des Baters Christbaum, der vom verbrannten Reisig duftete.

Bielleicht werde ich wieder einmal lesen, was ich hier aufgeschrieben.